Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 34

Artikel: Der Schreibunterricht in der Volksschule

Autor: P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rluft, desto schwerer der fertige Gebrauch und das Verständnif der Schriftsprache, desto schwerer auch die Fertigkeit im Lefen zu erreichen.

Wenn wir hier schließen, so geschieht es keineswegs, weil wir glauben, das möglicher Weise hieher gehörige erschöpft zu haben; es geht bei Abkassung einer schriftlichen Arbeit über eine wichtige Aufgabe einem ähnlich, wie das französische Sprichwort fagt: "Der Appetit kommt während des Essens." Erst während der Abkassung selbst kommen die Gedanken so recht nahe und in Masse, wenn man auch vorher wenig weiß. Allein wir glauben doch die Grundzüge so ziemlich angegeben haben zu der Darstellung der richtigen Weise; wie der Leseunterricht, das Lesen und das, was auf dasselbe Eins

fluß übt, aufgefaßt und betrieben werden folle.

Wenn wir die vorstehende Arbeit dem Schulblatt einverleiben, fo geschieht es keineswegs in dem stolzen Wahn, etwas Vorzügliches geleistet zu haben, sondern um Fragen, die dem ganzen Lehrerstand angehören, auch vor dem Forum des gangen Standes jur Behandlung zu ziehen. Gewöhnlich behandelt jede Kreissynode solche Fragen für fich; ja oft wird die Arbeit eines Einzelnen mit wenigen Abanderungen adoptirt, ohne daß alle Glieder reiflich die Aufgabe überdachten. Magere Diskuffion, schnelles Abthun, Ginsendung an die Götter, wieder magere Diskuffion, dann Schlafengeben in's Rämerlein des Archivs, welches ift, wie das Grab: "Alles verschlingend, - nie wiederbringend." Der größere Theil hat wenig Genuß von solcher Abhandlung. Reine der 31 Synoden weiß, was die andere dazu fagt. Sekundarlehrer Gager hat eine herrliche Arbeit gemacht, Lehrer Minnig ebenfalls recht finnig. - Aber dieser in Fraubrunnen, jener in Thurnen. heraus damit! Wir lefen folthes lieber, als Bibelsprüche an einer Sauce.*) Auf und dran! und auch diese Arbeit fritifirt und zerzaust; gekämpft und gestritten mit Stahl, und schwarzem Blut nicht geschont! Warum fommen fo höchst felten Arbeiten der Kreissynoden in's Schulblatt? Fraubrunnen gebührt wohl der Lorbeer; aber ift es nicht Egoismus, das Große nicht zum öffentlichen Genuß zu bringen? Ein Einsiedler aus dem Umte Seftigen.

Der Schreibunterricht in der Volksschule. (Schluß.)

Mit allem Nachdrucke ist darauf zu halten und in einem bessondern Borbereitungscursus förmlich einzuerereiren, daß der Körper eine gerade, nur wenig nach vorn geneigte Haltung habe, der schreisbende Urm bis in die Nähe des Ellenbogengelenkes, nicht zu weit vom Körper abstehend, leicht auf dem Tische ausliege, die Feder mit

^{*)} Man wolle fich an diesem Ausbruck nicht stoßen; er ist ficher nicht so bose gemeint, wie er wohl gedeutet werden könnte. Uebrigens macht die "Sauce" gar Vielen ein Nahrungsstück oft recht schmackhaft; genießt's aber einer lieber roh, so wollen wir's nicht wehren. Anm. d. Redaktion.

dem Daumen und dem Mittelfinger angefaßt und mit dem Zeigefinger festgehalten werde und die schreibende Hand leicht und ohne Aufliegen des Handballens auf dem Vordergelenke des kleinen Fingers über die zu schreibende Fläche dahin gleite. Auch der linke Arme liege dis zum Ellbogengelenke auf, die Schultern stehen gleich hoch und die Beine haben eine etwas vorgestreckte Richtung. Nur bei dieser Körperhaltung wird der Schreibschüler nach und nach mit voller Freiheit über die schreibende Hand bei seinen Buchstabenzügen

verfügen lernen.

Da das Ungewohnte dieser Situation im Anfange leicht alseine Belästigung empfunden wird, deren sich die Schüler gern zu entledigen geneigt sind, so muß der Lehrer namentlich im Anfange ein sehr wachsames Auge darauf haben, mit unbeugsamer Consequenz auf seinen Forderungen beharren, in Berücksichtigung der leichten Ermüdung der Kinder aber die Uebung anfänglich nur kurze Zeit andauern lassen und die Kleinen so lange mit schriftlichen Haussaufgaben verschonen, bis ihnen dies Alles mehr zur Gewohnheit, gewissermaßen zur andern Natur geworden ist. Was hierin im Anfange versehen wird, läßt sich in der Folge nur mit äußerster Mühe wieder aut machen.

Auch die Schulbänke verdienen hier einiger Beachtung, besonders in der Elementarklasse. Sitzen nämlich die kleinen Schreibschüler an den für größere eingerichteten Tafeln, so sind ihnen dieselben fast immer zu hoch, der Arm kommt beim Schreiben fest aufzuliegen, und er, wie die schreibende Hand, werden in der freien Bewegung behindert. Jeder Lehrer muß die in seiner Schule in dieser Hinsicht vorhandenen Uebelstände durch Versetzen der Kinder nach ihrer Größe an die am besten für sie geeigneten Sitze zc., so gut es gehen will,

ju befeitigen fuchen.

Bei Einübung eines Buchstabens sehe man im Anfange mehr auf die richtige Urm= und Handbewegung, als auf das Resultat der= felben, den Buchstaben. Dieser wird von selbst richtig, wenn die Hand die richtige Bewegung macht. Auch hier sind längere Zeit Vorübungen nöthig. Es empfiehlt sich, die Schriftzeichen, ehe sie mit dem Griffel auf der Tafel ausgeführt werden, vorber in großen Bügen in der Luft und mit dem Zeigefinger unter ganzer Arm= bewegung auf dem Pulte oder der Schülertafel vornehmen zu lassen. Auf diefer Unfangsitufe ift auch das Taktschreiben an feinem Plate, ja unerläßlich, indem es das geeignetste Mittel ift. die hand zu einer freien Bewegung ju führen und sichere und feste Züge bervorzubringen. Damit foll aber nicht behauptet werden, das Taktschreiben muffe unter beständigem Zählen die ganze Schulzeit andauern, mas gewiß eben so unnüt als lästig wäre. Es liegt gar nichts daran, wenn später der Schüler auch nicht im strengsten Takte eines Mälzel'schen Metronomen schreibt, wenn nur durch die anfängliche tüch= tige Sandhabung des Takticens Urm und Sand jur freien, ungezwungenen Bewegung gebracht worden find.

hier sei zugleich noch einer Erfahrung in Bezug auf die Un=

wendung des Taktschreibens bei ältern Schülern, die vorher nie nach dieser Weise geschrieben haben, gedacht. Das Taktschreiben thut bei längerer Anwendung und bei genauem Halten auf die übrigen Ersfordernisse recht gute Dienste bei schlechtern Schreibschülern; will man aber die bessern Schreiber der Klasse, die in ihrer Handschrift bereits eine gewisse Festigkeit und Sicherheit erlangt haben, nicht stören und ihre Handschrift für längere Zeit schwankend und unssicher machen, so verschone man sie mit dem Taktschreiben. Uebershaupt aber mag es bei erwachsenen Schülern nur der zur Anwendung bringen, welcher sich Energie und Ausdauer genug zutraut, es so lange zu üben, bis die ungewohnten Bewegungen des Armes und der Hand ze. zur förmlichen Angewöhnung geworden sind und auch unbewußt ersolgen. Außerdem ist die darauf verwendete Zeit und Mühe vergeblich, weil der Schüler doch wieder in's alte Geleise zurücksehrt.

Die Anwendung doppelter und zwiefach doppelter Hülfslinien im Anfange des Unterrichts ist bei einem auf freie Arm= und Hand= bewegung basirten Versahren unstatthaft. Die einfache Linie genügt und gegen das Ende der Schulzeit sollte auch diese wegfallen, und die Kinder an's Geradeschreiben auch ohne Hülfslinie gewöhnt wer= den, weil es bei ihren spätern schriftlichen Arbeiten weder schicklich noch immer möglich ist, sich der Linien zu bedienen, und doch auch

das Geradeschreiben ohne Gülfstinie erst erlernt sein will.

Hintung der Schriftzeichen und ihrer Verbindung ist Ziel der untern und mittlern Unterrichtsstufe. It dieses Ziel aber in einer gewissen Vollendung erreicht, so halten wir für die obere Stuse nur noch Zweierlei für nöthig, nämlich, daß man zur Gefälligkeit und Sichersheit in der Ausführung der Schrift nun auch die Schnelligkeit binzutreten lasse, und daß man die Schülerschriften allmälig von der Normalschrift zur Charakterschrift überleite. Wir halten diese beisden Erfordernisse für viel wesentlicher, als etwa das Einüben versschiedener Schriftarten, die man, mit Ausnahme der lateinischen Kursinschrift, den eigentlichen Schreibkünstlern überlassen möge.

Tas Schreiben dient dem Bedürfnisse des Lebens, wird aber seinen Zweck nur halb erfüllen, wenn man sich desselben nicht auch mit einer gewissen Behendigkeit bedienen kann. Nun findet sich wohl Schnelligkeit später und auch in der Schule schon von selbst, und manches Schülerheft trägt die Spuren übergroßer Schnelligkeit nur zu deutlich an sich; aber diese ohne Aussicht, Anleitung und Correstur erlernte Schnellschrift ist zur sehlerhaften, unschönen Handschrift geworden, und hat in den Schulen den eben so festsübenden als nachtheiligen Unterschied von Schönschrift und schlechter Schrift eingebürgert. Es muß daher zur Verhütung dieser Schriftverderbeniß in den Schreibestunden der Oberklasse eine ordentlich controlirte und allmälig erfolgende Schnellschreibesertigkeit erzielt werden, bei der die Gefälligkeit und Teutlichkeit der Züge hinlänglich gewahrt bleibt.

Da jedoch die Schnellschrift unter strenger Beibehaltung der Normalschrift immer als etwas Unnatürliches und Gezwungenes erscheinen murde, so gestatte man dem Schuler nach und nach auch, mit seiner individuellen Freiheit an die strenge Norm der Vorschrift herangutreten und sich eine angemessene Charafterschrift angueignen. Was anfänglich bloße Erlaubniß war, wird, wenn der Schüler von derfelben nicht freiwillig Gebrauch macht, zur formlichen Forderung. Wir haben dazu folgenden Grund. Die Normalschrift der Schulschreibebücher hält sich im spätern Leben doch nicht, weil sie nicht gut mit der erforderlichen Schreibschnelligkeit vereinbar ift, und der Schüler geht früher oder fpater doch zu einer Umgestaltung derselben über, nur mit dem Unterschiede, daß in den meisten Fällen die handschrift zur Carricatur wird, während sie sich, wenn ihr der Unterricht bei dieser Schriftmutation, wie wir es nennen möchten, behülflich gewesen ware, ju einer schönen, die Normalschrift in einer angenehmen, individuellen Ausprägung wiedergebenden Handschrift gestaltet haben würde. Die Charafterschrift darf fich nur in einer gewissen Grenze von dem Normaltypus mit voller Freiheit bewegen, wenn sie schön bleiben will; der Unterricht muß diese Grenze bewachen, jedoch auf den obern Stufen die Benutzung dieser Freiheit nicht nur gestatten, sondern selbst fordern.

Allerdings muß man bezüglich dieser beiden letten Anforderungen an den Schreibschüler mit einer gewissen Vorsicht zu Werke gehen, damit man den Zeitpunkt für dieselben weder verfrüht, noch auch verspätet. Aber genügt muß diesen Anforderungen werden, und nur wenn dieß geschehen ist, kann man, ohne ungerecht zu werden, verlangen, daß Alles, was der Schüler schreibt, auch schön

geschrieben werde.

Schließlich moge noch mit zwei Worten der Frage gedacht werden, ob die Schule bei ihren Schreibübungen der Riel = oder Me= tallfeder den Vorzug zu geben habe. Uns scheint die Frage entschieden, und zwar zu Gunften der Metallfeder, die Entscheidung aber hauptfächlich vom praktischen Leben gegeben worden zu sein. Die immer weiter sich verbreitende Unwendung der Stahlfeder und der ungeheure Verbrauch dieses Artikels gibt die Gewißheit, daß unsere Schüler einst zu der Stahlfeder auch gegen den Willen der Schule greifen werden, wie auch ihre Väter unter viel bedenklichern Umständen zu derfelben gegriffen baben; und ba die Technik diefen Federn gegenwärtig einen folchen Grad von Vollkommenheit ju geben weiß, bei der sie den Rielfedern wenig oder gar nicht nach: stehen, so ist durchaus nicht mehr abzusehen, warum nicht auch die Schule zur Metallfeder greifen solle. Nur muß der Lehrer Die fleine Mühe übernehmen, gute Federn für die Schule zu beschaffen, für welche Mühe, und vielleicht auch fleine Einbußen, er durch den Begfall des läftigen Federschneidens hinlänglich entschädigt werden